

dem Seelsorge sich heute ereignen muß und wo wirklich oft „kein Stein auf dem anderen geblieben ist“. In diesem Umfeld erhebt Karl-Heinz Ladenhauf dann die Forderung nach einer „subjektfördernden kontextbezogenen Seelsorge“. Bedenkenswert sind auch die Ausführungen von Hubert Windisch zum Amt und zur Ausbildung der seelsorglichen Berufe. Allerdings sind diese beiden Beiträge in einem für den Leser kaum mehr zumutbaren „Fachchinesisch“ (mit Fremdworthaufen und Satzungetümen) geschrieben. Besonders lesenswert sind die Ausführungen von Franz Weber über „lateinamerikanische Kirchenerfahrungen als Ermutigung zu einer Neugestaltung unserer Seelsorge“. An diesem Punkt macht der Leser die Erfahrung, wie einfach und verständlich man über pastoraltheologische Inhalte auch schreiben kann. Dann würde man gern manchem „Pastoralexperthen“ ein Sabbatjahr in der dritten Welt wünschen, um die einfache Sprache wieder zu lernen. Den Abschluß bildet ein Beitrag von Alfred Wallner über die Predigt als Weg der Gemeinde zu Christus.

*Hermann Hofer, Wien-Rodaun*

*Matthias Scharer*, Begegnungen Raum geben. Kommunikatives Lernen als Dienst in Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1995, 192 Seiten.

Mit diesem Buch regt der Ordinarius für Katechetik und Religionspädagogik an der Universität Innsbruck Studierende und PraktikerInnen dazu an, „ihre eigene Praxis zu reflektieren und Schritt für Schritt kommunikative Bildung als Dienst am Menschen einzuüben“ (15). Dazu motivierte nicht nur der anthropologische Sachverhalt, daß „alles wirkliche Leben . . . Begegnung ist“ (so Martin Buber, auf S. 151 zitiert und erläutert), sondern auch die „Not der PraktikerInnen“, speziell das Burn-out, das sich „bei vielen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in der kirchlichen Bildungsarbeit breit(mache)“ (14). Bezugsrahmen der stets anschaulichen Ausführungen, in denen die langjährige Praxiserfahrung des Autors nicht nur als Religionslehrer, sondern auch als Leiter in Erwachsenenbildung und Fortbildung durchscheint, ist die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn; in deren

Grundanliegen und Grundbegriffe wird verständlich eingeführt.

Scharer entfaltet sein Thema in vier Kapiteln. „Bildung als Dienst“ dreht sich vor allem um den Begriff der Diakonie und plädiert dafür, alle Menschen als Subjekte der Bildung ernst zu nehmen, sowie für selbstbestimmtes Lernen und einen Religionsunterricht, der diakonische Aspekte aufweist. An konkreten Beispielen zeigt Scharer sodann, in welchem Maße subjektive Theorien die Planung und Durchführung von Bildungsprozessen nicht nur beeinflussen, sondern weitgehend bestimmen; mit zahlreichen Impulsfragen regt er dazu an, sich derselben bewußt zu werden. „Aufmerksamwerden und Anteilnehmen“ enthält auch einen Überblick über einige Theorien der religiösen Entwicklung (Erikson, Mahler) und intendiert, sich der eigenen religiösen Biographie zu vergewissern (bspw. 112). „Spielräume der Begegnung“ ermöglichen ist das Anliegen des letzten Kapitels, es enthält – zumal gegen Ende – bewährte und bekannte Impulse zur Kommunikation mit biblischen Texten, Bildern, zur Expressivität (auch im Spiel) etc.

Der Wert dieses Buches besteht vor allem in seinem Praxisgehalt, in den konkreten, zur Selbstreflexion anregenden Impulsfragen, sowie in den erprobten Hinweisen für die Leitung von Bildungsprozessen in unterschiedlichen religionspädagogischen Handlungsfeldern. Und vor allem in seiner Thematik, die einer Pädagogik, der an Begegnung, Orientierung am Kind *und* an der Sache gelegen ist, schon immer bekannt war.

*Anton Bucher, Salzburg*

*Karl Frielingsdorf* (Hrsg.), Entfaltung der Persönlichkeit im Glauben, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1996, 207 Seiten.

„Entfaltung der Persönlichkeit im Glauben“ wird vom Herausgeber, dem renommierten Frankfurter Pastoralpsychologen Karl Frielingsdorf, vor allem deshalb für notwendig befunden, weil der Individualisierungs- und gleichzeitige Pluralisierungsprozeß weiter voranschreitet. Tradition garantiert (Lebens-)Sinn nicht mehr, dieser muß selber gefunden und gewählt werden. Ebenso sind Ich-Identität – aber auch religiöse Identität – nicht mehr vorgegeben, sondern müssen individuell erarbeitet werden, was eine ent-